

Raem Abd-Al-Majeed, Philipp Berg, Alina Brehm, Sebastian Jentsch, Charlie Kaufhold, Matthias Monecke, Tamara Schwertel, Hauke Witzel

SZENE UND AFFEKT

Die Bedeutung der Gruppe in der Tiefenhermeneutik

Die Tiefenhermeneutik versucht mittels der Gruppe durch gemeinsames Auf-sich-wirken-Lassen, Interpretieren und Reflektieren die gesellschaftlich unbewusst gemachten, im Material enthaltenen Sinnzusammenhänge zugänglich zu machen. Der tiefenhermeneutischen Interpretationsgruppe (IPG) wird deshalb für diesen psychoanalytisch-sozialpsychologischen Erkenntnisprozess eine besondere Bedeutung zuteil. Dennoch werden Fragen der jeweiligen Zusammensetzung der Gruppe und ihrer erlebten Dynamiken in dem gemeinsamen Forschungsprozess selten transparent in Publikationen. Mit diesem Beitrag möchten wir uns deshalb methodologischen Fragen rund um die IPG widmen und ihre Relevanz für den Forschungsprozess aufzeigen.

1. TIEFENHERMENEUTIK ALS PRAXIS DES (SINN-)VERSTEHENS

Die Tiefenhermeneutik versucht als Analyseverfahren der qualitativen Sozialforschung Sinnstrukturen im Spannungsverhältnis von manifestem Sinngehalt (Erwartungen, Intentionen, Sorgen) und latentem Sinngehalt (Wünsche, Träume, Ängste) zu rekonstruieren und zur Sprache zu bringen (vgl. König 2008, 558). Im Zentrum stehen sozialwissenschaftliche Daten, die gemeinsam in einer Gruppe qualitativ ausgewertet werden. Dabei werden die Zusammenhänge von Text und Rezeption als *Szenen* begriffen, die sich sinnverstehend erschließen lassen. Vor dem Hintergrund der Konzeptualisierung des Unbewussten durch Sigmund Freud ist der zentrale Erkenntnisgegenstand der Tiefenhermeneutik das Latente bzw. das Unbewusste selbst (vgl. Haubl 1995, 219). Obwohl latente Sinngehalte nicht voll umfänglich versprachlicht sind, sind sie dennoch wirkmächtig und handlungsleitend für Menschen sowie für gesellschaftliche Prozesse und steuern die Kommunikation und Interaktion in Beziehungen (vgl. Klein 2000, 78). Ein alltagspraktisches Beispiel für einen solchen handlungsleitenden latenten Sinn lieferte Freud anhand von *Fehlleistungen*. In diesen Fehlleistungen bricht der latente Sinn hinter dem bewusst Intendierten durch und zeigt seine verborgene Bedeutung. Als Fehlleistungen gelten u. a. Versprecher, Verschreiber oder Verhörer. Freud diskutiert dieses Phänomen mithilfe mehrerer Beispiele, wie etwa dieses:

Ein Herr „erzählt von irgendwelchen Vorgängen, die er beanständet, und setzt fort: Dann aber sind Tatsachen zum *Vorschwein* gekommen ... Auf Anfragen bestätigt er, daß er diese Vorgänge als *Schweineereien* bezeichnen wollte. ‚Vorschein‘ und ‚Schweineerei‘ haben

mitsammen das sonderbare ‚Vorschwein‘ entstehen lassen“ (Freud 1969, 35; Hervorhebung im Original).

Exemplarisch verdeutlicht diese Fehlleistung, wie sich ein latenter Sinn entgegen der Intention in den manifesten Gehalt, den der Herr eigentlich ausdrücken wollte, einschleicht. War es zunächst beabsichtigt zu erklären, dass etwas zum Vorschein kommt, manipulierte der latente Wunsch, eine ‚Schweineerei‘ in diesem ‚Vorschein‘ auszumachen und dies unbewusst auch als solche markieren zu wollen: Das Gesprochene wird zu der Neuschöpfung ‚Vorschwein‘. Um diesen Fehlleistungen in der Forschung nachgehen zu können und ihre Bedeutung als Ausdruck latenter und unbewusster Sinnebenen in Verstehensprozesse einzubeziehen, stellt sich die Frage nach möglichen Verstehensmodi, mit denen Material analysiert werden kann. Alfred Lorenzer unterscheidet zunächst zwischen dem Modus des *logischen Verstehens* (Verstehen des Gesprochenen) und dem Modus des *psychologischen Verstehens* (Verstehen der Sprechenden) (vgl. Lorenzer 1970, 138). Neben diesen beiden Verstehensmodi eröffnet sich in der Tiefenhermeneutik mittels des *szenischen Verstehens* zusätzlich eine Perspektive, in der nach der Bedeutung bestimmter Ausdrucks- oder Handlungsweisen gefragt werden kann, hinter denen sich, wie im erwähnten Beispiel, die latenten Sinnebenen verbergen. Um einen Zugang zu diesen latenten Sinnebenen zu erhalten, zielt das

Die Zusammenhänge von Text und Rezeption werden als **Szenen begriffen**, die sich sinnverstehend erschließen lassen.

szenische Verstehen auf Momente der Gegenübertragung der Rezipient*innen auf den Text (vgl. König 2001, 172). Die zugrundeliegende Idee ist, dass die vom Material angebotenen Erlebnisstrukturen beginnen, mit denen der rezipierenden Interpret*innen zu verschmelzen: „Die Illusion entsteht, die fiktive Textwelt sei [die eigene] psychische Realität“ (Lorenzer 2006, 223). Die Verschmelzung mit fremden Erlebnisstrukturen, Emotionen und Gefühlen wird aber nicht widerstandslos hingenommen: Je mehr die fremdpsychische Erlebnisstruktur auf die Interpret*innen wirkt, desto heftiger treten Widerstände auf, beispielsweise als Schweigen oder Lachen (vgl. ebd.). Diese Reaktionen sind kompromisshafte Bildungen aus dem Widerstand gegen das Unbewusste, über die ein Zugang zu diesem möglich ist, weil es nicht direkt gefasst werden kann (vgl. Lorenzer 2002, 70f.). Im Zentrum stehen Fragen wie, warum in einem Interview an einem gewissen „Punkt gerade so und nicht anders gesprochen wird“ (Morgenroth 2010, 55). Neben der klaren Mitteilung als manifester Sinn – erschlossen durch logisches Verstehen und empathisches Einfühlen in das Gegenüber durch psychologisches Verstehen – ermöglicht das szenische Verstehen erweiternd „auch unbewusste Dimensionen der Erzählung zu erschließen“ (ebd.). Gerade Inkonsistenzen in dem betrachteten Material, wie Pausen und Unterbrechungen in dem Gespräch und Widersprüche in der Erzählung, können nun als wichtige Anhaltspunkte für latente Sinnebenen in Verstehensprozesse integriert werden und dienen als Anhaltspunkte und Hinweise auf verborgene, also latente Sinnstrukturen:

„Diese Inkonsistenzen sind in aller Regel besondere Bedeutungsträger, die eine tiefenhermeneutische Analyse erlauben, ja notwendig machen, weil sie sich gegen das logische Verstehen zunächst sperren“ (Morgenroth 1990, 35).

Durch die Kombination der drei Modi des Verstehens in der Tiefenhermeneutik wird es möglich, die Begrenztheit der einzelnen Verstehenszugänge zu überwinden. Während dem logischen Verstehen diese Inkonsistenzen als Bedeutungsträger in Erzählungen nicht zugänglich sind, da der sachlogische Inhalt fokussiert ist, eröffnet das psychologische Verstehen eine empathische Perspektive auf den möglichen erweiterten Kontext dieser Inkonsistenzen. Um nun auch die Inkonsistenzen selbst zu verstehen und sie nicht als einen willkürlichen Ausdruck zu übergehen, bedarf es des szenischen Verstehens, da weiterführend nach dem spezifischen Sinn der jeweiligen Inkonsistenzen gefragt wird und man sie damit selbst als szenische Bedeutungsträger latenter und unbewusster Sinnebenen versteht. Demnach ist nicht nur den Fehlleistungen ein Sinn beizumessen, sondern jedem menschlichen Verhalten, sei es auf den ersten Blick noch so unverständlich oder irrational.

2. DIE ARBEITSPRAXIS DER IPG

Tiefenhermeneutische IPGen arbeiten in der Regel mit Transkripten, wie etwa mit erhobenen Interviews oder politischen Reden in Textform. Das Material wird dazu für eine tiefenhermeneutische Interpretationssitzung an die Teilnehmer*innen der IPG gegeben und noch vor der

eigentlichen Interpretationssitzung gelesen. Während der Interpretationssitzung wird sich in einem ersten Schritt zunächst über Reaktionen ausgetauscht, die das Material bei den Teilnehmer*innen hinterlassen hat.

Hervorstechende Szenen des Materials werden in der IPG gemeinsam gelesen und interpretiert. Der Analyseprozess des szenischen Verstehens erfordert dabei eine Haltung *gleichschwebender Aufmerksamkeit*, die während der Lektüre eingenommen werden soll. Dabei wird auf die eigenen Affekte in Form von körperlichen Reaktionen geachtet, z.B.: Wann werde ich müde, gelangweilt, wütend oder aggressiv? Welche Bilder erzeugt das Material in mir? Ebenfalls werden bei dem gemeinsamen Lesen, dem Prinzip der *freien Assoziationen* folgend, entstehende Einfälle zu anderen (biografischen) Begebenheiten, Situationen und Erfahrungen aus dem eigenen Alltag der einzelnen Teilnehmer*innen zugelassen (vgl. König 2019, 30). Das Ziel ist es, nicht an der Oberfläche des mani-

Nicht nur den Fehlleistungen ist ein Sinn beizumessen, sondern **jedem menschlichen Verhalten**, sei es auf den ersten Blick noch so unverständlich oder irrational.

festen Sinns zu bleiben, sondern durch das gemeinsame Lesen eine je individuelle affektive Beziehung zu dem Material zu entwickeln, was durch die szenische Teilhabe der einzelnen Teilnehmer*innen in der IPG und ihrem Austausch über das Datenmaterial möglich wird. Der Fokus liegt also auf dem *latenten Sinn*, das heißt nicht nur darauf, *was* gesagt wird, sondern besonders darauf, *wie* es gesagt und auch körperlich inszeniert wird, um zu verstehen, *warum* es gerade so und nicht anders gesagt wird (vgl. Haubl & Lohl 2020, 13). Im Verlauf der Interpretation bilden sich in der IPG Gruppendynamiken ab und setzen zunehmend einen inter-affektiven Gruppenprozess in Szene (vgl. Haubl 2007a, 296), indem sich die Teilnehmer*innen der IPG vorübergehend mit den Narrationen der Textproduzent*in identifizieren. Wie „auf einer Bühne“ (ebd.) inszenieren sich die latenten Sinnebenen des Materials in der IPG als eine Art Rollenübernahme (vgl. ebd.). Es spielen sich „interaktiv unbewusste Gruppenszenen“ (Haubl 2007b, 86) in der IPG ab, in denen sich z.B. Beziehungswünsche und -ängste ausdrücken können, die zunächst noch nicht sprachfähig sind (vgl. ebd.). Die Gruppendynamik in der IPG spiegelt so latente Konflikte, deren Abwehr sowie verinnerlichte Beziehungsmuster und damit verbundene Affekte durch die Interpretation zutage treten. Die Gruppendynamik ist damit das Sprachrohr für die unbewussten Prozesse und die latenten lebensgeschichtlichen biografischen Erfahrungen, die z.B. in einem Interview in der Forschungsbeziehung zwischen Interviewer*in und Interviewee nicht versprachlicht werden können. Die IPG ermöglicht es somit, den sprachlosen Inszenierungen im Material durch die gruppendynamischen Reinszenierungen eine Sprache zu verleihen, indem die Dynamiken der IPG in der Gruppeninterpretation sys-

tematisch auf das Material bezogen, an diesem überprüft und daran rückgebunden werden. In einem weiteren Schritt der Interpretationssitzung müssen die verschiedenen möglichen Interpretationen des Materials, die sich aus der Gruppendynamik der Teilnehmer*innen ergeben, zunächst zusammengetragen werden (vgl. Steinert 2008, 58). Die verschiedenen Interpretationsvorschläge sind alle gleichermaßen gültig. Dazu ist es hilfreich, in mehreren Durchgängen des Gruppeninterpretationsverfahrens immer wieder die eigenen Vorannahmen, Irritationen, affektiven Reaktionen und Interpretationsvorschläge zu reflektieren. Die diversen Lesarten in der Gruppe eröffnen komparative Konstellationen, die zu den Lesarten anderer Szenen in einen Zusammenhang gestellt werden, um ihr Verhältnis zueinander zu bestimmen. Die unterschiedlichen Lesarten sollten nicht auf eine Deutung verengt werden, sondern die verschiedenen Konstellationen werden als Ausschnitte sozialer Wirklichkeit begriffen (vgl. Steinert 2008, 57f.). Die gruppendynamischen Reinszenierungen sollten in einem szenischen Protokoll dokumentiert werden, um die Ergebniserzeugung transparent und intersubjektiv nachvollziehbar zu halten und Einsprüche zu ermöglichen (vgl. Haubl 1995, 223). Deshalb wird die Interpretationssitzung per Audio aufgenommen und mit zusätzlichen Notizen der Interpret*innen dokumentiert, um sie zur weiteren interpretatorischen Arbeit an dem Material und zu dessen Verschriftlichung zu verwenden. Die darauf beruhenden (vorläufigen) Ergebnisse können der IPG zur Re-Interpretation vorgelegt werden, um das Material kontinuierlich zu überarbeiten. Dieser hermeneutische Analysezyklus ermöglicht die sukzessive Verdichtung des Materials.

3. DIE IPG ALS ERKENNTNISINSTRUMENT

Es ist deutlich geworden, dass die IPG als Resonanzraum in der Tiefenhermeneutik das zentrale Erkenntnisinstrument ist, um die latente Sinnenebene im Verhältnis zur manifesten zu entschlüsseln. Aufgrund dieser prominenten Stellung der IPG erscheint es uns sinnvoll, die folgenden methodologischen Fragen zu diskutieren:

1. Welche Bedeutung hat die konkrete Zusammensetzung der IPG im Hinblick auf die individuell divergierenden Biografien ihrer Teilnehmer*innen für die Interpretation?

2. Wie ist der methodologische Stellenwert der Ergebnisse im Hinblick darauf zu bestimmen, dass sich jede IPG in ihrer Zusammensetzung unterscheidet und die Interpretationsdynamik somit durch diese Zusammensetzung geprägt ist?

Um Dynamiken der tiefenhermeneutischen IPG zu verstehen, ist es wichtig, sich mit ihrer Zusammensetzung zu befassen. Die IPG konstituiert sich meist nicht durch zuvor bestimmte und kontrollierte soziodemografische Kriterien, sondern bildet sich erfahrungsgemäß aus Interessierten der Methode oder des zu interpretierenden Themas. Das bedeutet, dass verschiedene gesellschaftliche Gruppen sozialstrukturell unterschiedlich stark repräsentiert sind. Dennoch finden sich innerhalb einer IPG für den Interpretationsprozess bedeutsame Differenzen individueller Sozialisationserfahrungen, die sich als unter-

schiedliche Affekte der Teilnehmer*innen auf das Material durch ihre unterschiedlichen Abwehrstrukturen und Ängste ausdrücken können. Deshalb ist eine Reflexion der Gruppenzusammensetzung notwendig und die Bedeutung der Hintergründe der Interpret*innen in Bezug auf das Material rückzubinden.

Zunächst ist zu betonen, dass mit der Tiefenhermeneutik angestrebt wird, das Verhältnis von manifesten und latenten Sinngehalten in ihrer *gesellschaftlichen* Dimension herauszuarbeiten und zu verstehen. Gesellschaftlich Geteiltes findet sich unweigerlich in jeder IPG, wie unterschiedlich sie auch zusammengesetzt sein mag. Dadurch, dass dieses gesellschaftlich Geteilte nicht nur den Teilnehmer*innen der IPG untereinander gemein ist, sondern auch mit den Textproduzent*innen, deren Lebensentwürfe in dem zu interpretierenden Material abgebildet sind, ist es unabhängig von der jeweiligen konkreten Zusammensetzung der IPG möglich, an die latenten Sinngehalte zu gelangen. Die Rezeptionsmöglichkeiten der Interpret*innen sind immer schon gesellschaftlich bedingt, denn jede*r Interpret*in ist ein Gesellschaftsmitglied. So lassen sich aus individuellen Affekten, die auf bestimmten Erfahrungen beruhen, Rückschlüsse auf die soziale Wirklichkeit ziehen. Trotzdem braucht es auch eine Beachtung der sozialisatorischen und biografischen Differenzen in der Gruppe in Hinblick auf unterschiedliche affektive Reaktionen auf das Material, um aus den Reaktionen der Teilnehmer*innen letztlich gesellschaftlich Geteiltes über das Material entschlüsseln zu können. Es ist daher geboten, den inter-affektiven Prozess in der Gruppendynamik zu identifizieren – und das sowohl teils schon fortlaufend während als auch noch einmal insbesondere als eigenständigen Schritt nach der Interpretation in der Gruppe. Dabei sollte auch die Frage Beachtung finden, warum die einzelnen Teilnehmer*innen als individuelle Rollenträger*innen auf das Material gerade so und nicht anders affektiv reagieren. Hier können z. B. verschiedene sozialstrukturelle Bedingungen des Sozialisationsprozesses eine Rolle spielen, die die biografischen Erfahrungen geprägt haben, etwa vor dem Hintergrund verschiedener Achsen sozialer Ungleichheit wie Rassismus, Klassen- und Geschlechterverhältnis, Alter usw. Das betrifft zudem konkrete biografische Erfahrungen der Interpret*innen, die in Bezug auf ein bestimmtes Material verschiedentlich von Bedeutung werden können (etwa einen Autounfall erlebt zu haben oder als nicht-behindertes Kind mit einem behinderten Bruder oder Schwester groß geworden zu sein usw.). Durch den Blick auf die einzelnen Teilnehmer*innen der Gruppe in ihren je individuellen affektiven Differenzen kann das inter-affektive Gruppengeschehen entschlüsselt und damit für den Inter-

Der Analyseprozess des szenischen Verstehens erfordert **eine Haltung gleichschwebender Aufmerksamkeit**. Dabei wird versucht, auf die eigenen Affekte zu achten.

pretationsprozess fruchtbar gemacht werden, indem die Differenzen beachtet, verortet und in ihrer Bedeutung verallgemeinerbar werden. Im Idealfall lässt sich also durch den hier vorgeschlagenen Interpretationsprozess das Latente herausarbeiten – nämlich mithilfe der Bedeutung der Differenzen in der IPG in ihrer gesellschaftlichen und sozialisatorisch-biografischen Dimension.

Wir halten es für zentral, dass sich bei diesem zuletzt beschriebenen Schritt die latente und manifeste Bedeutung unter Berücksichtigung der Differenzen in der Gruppe entfaltet. Erst die Berücksichtigung der Differenzen führt nämlich dazu, dass ein erkenntnisbringendes Gesamtbild möglich wird. Die konkreten, leitenden Assoziationen können zwar je nach Gruppenzusammensetzung und Hintergrund der einzelnen Mitglieder unterschiedlich sein, aber nicht die Erkenntnis, zu der diese Assoziationen führen. Zudem ist es uns wichtig, in Abgrenzung zu König zu betonen, dass am Ende des Prozesses nicht idealtypisch eine einzige Deutung zu stehen hat (vgl. König 2019, 14; 37). Gerade sich bis zum Schluss widersprechende Lesarten können den Teilnehmer*innen Facetten über das Material eröffnen, deren Spuren sich je nach Blickrichtung weiterverfolgen lassen. Auch die sich darin abzeichnenden Konflikte, die einen Konsens offenlassen, können so unter neuen Gesichtspunkten weiter interpretiert werden. Deshalb erachten wir es als zentral, den Interpretationsprozess selbst möglichst nah am Geschehen mit Zitaten aus der aufgezeichneten und im Interpretationsprotokoll festgehaltenen Gruppensitzung so weit wie möglich offen zu legen.

Eine herangezogene Allegorie verdeutlicht den erkenntnistheoretischen Stellenwert tiefenhermeneutischer Ergebnisse. Von einem Haus aus unterschiedlichen Positionen erstellte Fotos oder Videos sind „unterschiedliche Beiträge zur Darstellung des Gebäudes aus verschiedenen Perspektiven, die jeweils eine Facette zum Gesamtbild hinzufügen“ (Steinert 2008, 51). Im übertragenen Sinne lässt sich argumentieren, dass ein relevanter Ausschnitt gesellschaftlicher Wirklichkeit erst mit der Gruppenperspektive verstanden werden kann. Wenn auch die Lesarten in unterschiedlich zusammengesetzten IPGen divergieren mögen, schließen sie sich nicht grundlegend aus: Ist das Haus gelb, werden die unterschiedlich positionierten Interpret*innen – z.B. an Nord- oder Südseite des Hauses – je nach Tageszeit und Lichteinfall die unterschiedlichen Schattierungen des Gelbs in der reflexiven Arbeit mit der Gruppendynamik am Material wahrnehmen können. Im Anschluss an Steinerts Plädoyer, „die verschiedenen perspektivischen Aufnahmen zu vergleichen und zusammenfügen“, gilt es, eine „möglichst umfassende Beschreibung der Konstellation von Gebäude und Kameras“ (Steinert 2008, 48) durchzuführen, um in der Gesamtkonstellation soziale Konflikte und Herrschaftsbeziehungen sichtbar machen zu können (vgl. ebd.).

Die Gruppeninterpretation ermöglicht es, unterschiedliche Aspekte über das Material herauszuarbeiten und betont verschiedene Facetten als Perspektiven, die dabei aber nicht zielloos sind. Die Sozialisationshintergründe der Teilnehmer*innen der Gruppe navigieren zu gewissen Erkenntnispunkten, wobei es immer nur eine Annähe-

rung an den latenten Sinn des Materials sein kann. Dazu ist es notwendig, die Rahmenbedingungen innerhalb der IPG sowie im Verhältnis zum Material (organisatorisch, institutionell und gesellschaftlich) offenzulegen (vgl. Steinert 2008, 54). Insofern ist Erkenntnis immer nur reflexiv möglich, indem die Konstellation der verschiedenen sozialen Perspektiven der Gruppe herausgearbeitet wird (vgl. Steinert 2008, 46.).

4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Der Stellenwert der Gruppe in der Tiefenhermeneutik unterscheidet sich deutlich von IPGen in anderen Auswertungsmethoden, da die in ihr geteilten Reinszenierungen einen zentralen Aspekt für den Erkenntnisprozess einnehmen. Die sich als Reaktion auf das Material ergebenden Dynamiken Einzelner oder der Gruppe spiegeln jenen gesellschaftlichen Zusammenhang wider, der im Material eingeschrieben ist. Um einen tieferen Zugang zu diesem latent gesellschaftlich Geteilten in dem Datenmaterial zu erreichen, plädieren wir dafür, neben den subjektiven Eindrücken der Teilnehmer*innen der IPG gerade die lebensgeschichtlichen Unterschiede der Teilnehmer*innen reflexiv in den Analyseprozess des Datenmaterials zu integrieren. Besonders im Sinne der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse gilt es daher, neben dem Gruppengeschehen auch die möglichen subjektiven Hintergründe affektiver Resonanzen auf das Datenmaterial offen zu thematisieren. Die vorgestellten Überlegungen zu der Gruppe in der Tiefenhermeneutik bieten auch wertvolle Impulse für berufliche Teams in der psychoanalytisch ausgerichteten Sonderpädagogik, die mit Menschen mit Behinderung arbeiten. Auch hier ist eine gezielte Reflexion des biografisch divergierenden Gewordenseins der einzelnen Teammitglieder notwendig. Zwar gibt es zweifellos Unterschiede in der Zielsetzung und Ausrichtung beruflicher Teams, die mit Menschen mit Behinderung arbeiten, und den tiefenhermeneutischen IPGen. Denn während die Tiefenhermeneutik darauf abzielt, den latenten Sinn in seinem Verhältnis zum manifesten zu entschlüsseln, setzen Teams in der Sonderpädagogik idealtypisch dabei an, die latenten Sinngehalte reflexiv in ihre Arbeit mit Menschen mit Behinderung zu integrieren. Doch in beiden Verfahrensweisen fällt der Gruppe eine bedeutsame Rolle für den Verstehens- bzw. Reflexionsprozess zu. Am Anfang einer gelingenden Sonderpädagogik steht die Einsicht in die Angst vor Behinderung als gesellschaftlich geteiltem Moment, die sich auch in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung reproduziert (vgl. Gerspach 2019, 346). Wird diese Angst in der Praxis übergangen, führen unbewusste Abwehrmechanismen schnell zu konfliktreichen Missverständnissen in professionellen Beziehungen (vgl. Gerspach 2012, 92). Gefühle von Scham, Ekel und Schuld sowie empathieloses Abarbeiten von identifizierten Problemen kategorisierter Klient*innen sind auch als Formen einer unbewussten Abwehr zu verstehen (vgl. Heck 2019; vgl. Gerspach et al. 2019). Wie für die tiefenhermeneutische Forschung ist daher ebenfalls für die Sonderpädagogik die Reflexion der Zusammensetzung der Gruppe von großer Relevanz, da sich z.B. die Reinszenierungen der Angst

vor Behinderung in einem Team auch immer im Lichte der subjektiven lebensgeschichtlichen Erfahrungen entfalten. Können Gefühle und Erleben in den Teams der Sonderpädagogik „affektfreundlich“ (Naumann 2014, 111) zugelassen und thematisiert werden, ist es auch hier möglich, die Gruppe als reflexiven Spiegel des gesellschaftlich Geteilten und subjektiv Verarbeiteten zu nutzen. Die in diesem Text formulierten Vorschläge zur Reflexion der Gruppe in Hinblick auf die lebensgeschichtlich geprägten Differenzen ihrer Mitglieder sind auch für sonderpädagogische Teams eine Chance, in ihrer Arbeit an dem eigenen Selbst im Sinne der Menschen mit Behinderung wach-

sen zu können. Für die Tiefenhermeneutik ermöglichen die Vorschläge einen besseren Zugang zu dem Verstehen und zu der Arbeitsweise des Gruppeninterpretationsverfahrens, um dem Ziel näher zu kommen, Ausschnitte gesellschaftlicher Wirklichkeit in ihren auch latent gemachten Dimensionen fundierter zu ergründen. Die von uns vorgeschlagene Reflexion lebensgeschichtlich begründeter Differenzen sowie die transparente Darstellung des Reflexionsgeschehens in Arbeitsgruppen sind somit sowohl für das wissenschaftliche Verstehen als auch für die pädagogische Arbeit mit Menschen mit Behinderung zentral.

LITERATUR

- Freud, S. (1969):** Erster Teil. Die Fehlleistungen. In: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Gesammelte Werke, Band XI. London: Imago Publishing Co., 5–76.
- Gerspach, M. (2012):** Das heimliche Curriculum der Psychoanalytischen Pädagogik. In: Datler, W., Finger-Trescher, U. & Gstach, J. (Hrsg.): Psychoanalytisch-pädagogisches Können. Vermitteln – Aneignen – Anwenden. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 20. Gießen: Psychosozial-Verlag, 81–105.
- Gerspach, M. (2019):** Von der Euthanasie der NS-Zeit zur neuen Behindertenfeindlichkeit. In: Andresen, S., Nittel, D. & Thompson, C. (Hrsg.): Erziehung nach Auschwitz bis heute. Aufklärungsanspruch und Gesellschaftsanalyse. Norderstedt. Goethe-Universität, FB04 – Dekanat, 333–351.
- Gerspach, M., Günther, M. & Salmen, E. (2019):** „Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“. Von der Angst zur professionellen Kompetenz. In: Finger-Trescher, U., Heilmann, J., Kerschgens, A. & Kupper-Heilmann, S. (Hrsg.): Angst im pädagogischen Alltag. Herausforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten. Gießen: Psychosozial-Verlag, 117–140.
- Haubl, R. (1995):** Modelle psychoanalytischer Textinterpretation. In: Flick, U., von Kardorff, E., Keupp, H., von Rosenstiel, L. & Wolff, S. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 219–223.
- Haubl, R. (2007a):** Außer-therapeutisches Analyseinstrument. In: Haubl, R. & Lamott, F. (Hrsg.): Handbuch Gruppenanalyse. 2. Auflage. Eschborn: Dietmar Klotz, 292–304.
- Haubl, R. (2007b):** Gruppenleitung. In: Haubl, R. & Lamott, F. (Hrsg.): Handbuch Gruppenanalyse. Eschborn: Dietmar Klotz, 71–92.
- Haubl, R. & Lohl, J. (2020):** Tiefenhermeneutik. In: Mey, G. & Mruck, K. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der
- Psychologie. Wiesbaden: Springer Reference Psychologie, 1–23.
- Heck, S. (2019):** Behinderung, Trauma und Angsterleben. Zentrale Themen in der Arbeit mit Eltern und Angehörigen? In: Finger-Trescher, U., Heilmann, J., Kerschgens, A. & Kupper-Heilmann, S. (Hrsg.): Angst im pädagogischen Alltag. Herausforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten. Gießen: Psychosozial-Verlag, 103–116.
- Klein, R. (2000):** Am Anfang steht das letzte Wort. Eine Annäherung an die „Wahrheit“ der tiefenhermeneutischen Erkenntnis. In: Bios, Heft Nr. 1, 77–97.
- König, H.-D. (2001):** Tiefenhermeneutik als Methode psychoanalytischer Kulturforschung. In: Appelsmeyer, H. & Billmann-Mahecha, E. (Hrsg.): Kulturwissenschaft. Felder einer prozessorientierten wissenschaftlichen Praxis. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 168–194.
- König, H.-D. (2008):** Tiefenhermeneutik. In: Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 556–568.
- König, H.-D. (2019):** Dichte Interpretation. Zur Methodologie und Methode der Tiefenhermeneutik. In: König, J., Burgermeister, N., Brunner, M., Berg, P. & König, H.-D. (Hrsg.): Dichte Interpretation. Tiefenhermeneutik als Methode qualitativer Forschung. Wiesbaden: Springer VS, 13–86.
- Lorenzer, A. (1970):** Sprachzerstörung und Rekonstruktion. Vorarbeiten zu einer Metatheorie der Psychoanalyse. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lorenzer, A. (2002):** Die Sprache, der Sinn und das Unbewusste. Psychoanalytisches Grundverständnis und Neurowissenschaften. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lorenzer, A. (2006):** Szenisches Verstehen. Zur Erkenntnis des Unbewußten. Marburg: Tectum.
- Morgenroth, C. (1990):** Sprachloser Widerstand. Zur Sozialpathologie der Lebenswelt von Arbeitslosen. Frankfurt am

Main: Fischer Verlag.

- Morgenroth, C. (2010):** Die dritte Chance. Therapie und Gesundung von jugendlichen Drogenabhängigen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Naumann, T. M. (2014):** Gruppenanalytische Pädagogik. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Steinert, H. (2008):** Kulturindustrie. 3., überarbeitete Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Autor*innen:

Die Autor*innen sind Mitglieder der tiefenhermeneutischen Arbeitsgruppe „Szene und Affekt“, eine assoziierte AG der „Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie“ (GfPS). Als Gruppe treffen sie sich seit Anfang 2016 regelmäßig, um Qualifikationsarbeiten zu interpretieren und an gemeinsamen inhaltlichen und methodologischen Projekten zu arbeiten. Dabei widmen sich die Teilnehmer*innen nicht nur der Tiefenhermeneutik, sondern auch anderen psychoanalytisch inspirierten Methoden der Sozialforschung wie bspw. der Ethnopsychanalyse oder der Ethnohermeneutik. Die Struktur der Arbeitsgruppe ist halb-offen. Je nach Zeitpunkt, aktuellen Projekten und bestehender Anzahl der regelmäßig teilnehmenden Mitglieder ist es immer wieder möglich, sich der Gruppe anzuschließen. Nach Absprache besteht auch die Möglichkeit, wegen konkreten Anliegen an einzelnen Treffen teilzunehmen. Aktuell schreiben die meisten an ihren Dissertationen. Daneben arbeiten die Mitglieder als Gruppe an einem methodologischen Projekt. szene.affekt@psasoz.org